

# Meine Augen sehen stets auf den HERRN

---

Liebe Gemeinde,

Der sonntägliche Gottesdienst ist zu Ende. In einer Reihe verlassen die Besucher die Kirche. Draußen spricht eine Frau den Pfarrer an: „Ich will etwas von Ihnen wissen“, beginnt sie. Und fährt fort: „Ich möchte nur einen einzigen Satz von Ihnen hören. Sagen Sie mir in einem Satz, warum Sie noch an Gott glauben können.“

Dem Pfarrer fallen alle möglichen Ausreden ein, die ihm durch den Kopf schießen. Wie soll er in einem einzigen Satz sagen, warum er an Gott glaubt? Das braucht doch viele Sätze, vielleicht einen ganzen Vortrag, darüber kann man ein Buch schreiben. Doch schon hört er wieder die Frau: „Bitte nur einen Satz, warum Sie an Gott glauben.“

Der Pfarrer holt tief Luft und sagt: „Ich kann an Gott glauben, weil ich bete.“

Ohne Garantie, das ist ja nun doch eine Zumutung. Und genau diese Zumutung gehört zum Glauben: Dass Gott nicht zu beweisen ist, nicht zu berechnen, nicht zu garantieren. Diese Zumutung wird in unserer Zeit, in der die gesellschaftlichen Stützen des Glaubens immer mehr wegbrechen, erfrischend deutlich.

Natürlich gibt es gute Gründe für den Glauben, mehr als für den Unglauben. Aber der Garantieschein fehlt. Übrigens genauso wie bei der Schwester des Glaubens, der Liebe.

Wer heutzutage an Gott glauben will, der muss sich dafür einsetzen. Der muss üben, einüben, trainieren. Wer betet, macht Erfahrungen mit Gott. Genau darum geht es.

Zwei wichtige Verhaltensweisen zeichnen den Menschen vor allen anderen Geschöpfen aus: Dass er lachen kann und dass er beten kann. Dem Lachen und Beten ist zum Beispiel gemeinsam, dass da ein letzter Halt ist, ein Grund, der trägt. In der Freude zeigt er sich mehr unbewusst. Im Beten mehr bewusst.

Und darum geht es heute in der Predigt, es sind Worte eines Gebetes aus der Bibel:

Die Bibel - Psalm 25, 1.2.5.15.20

1 Von David. Nach dir, HERR, verlangt mich. 2 Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.

5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.

15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

20 Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Ein Psalm von David. David hat in seinem Leben alles erlebt:

Als Kind und Jugendlicher nicht ernst genommen zu werden. (als jüngster Bruder Schafe hüten)

Sich Ängsten entgegenstellen zu müssen, die eigentlich unvorstellbar sind (Goliath)

Von Gott sehr früh in große Schuhe gestellt zu werden (Salbung)

Von Mächtigen verfolgt und gejagt werden. (Saul)

Den eigenen ungunstigen Begierden nachzugeben (Batseba)

Gott um Vergebung zu bitten und die Folgen zu tragen (Tod des Kindes)

Aus so einem Leben ist der großartige Psalm 25 entstanden, der Verse für fast jede Lebenssituation bietet. Und wir merken: selbst die größten Männer sind und bleiben Sünder. Das Entscheidende ist nicht, dass sie sündlos sind. Das Wesentliche ist, dass ihnen die Sünde leid tut sie sie Gott um Vergebung bitten. Das war vor dem Kreuzestod von Jesus Christus schon der Weg für König David und das ist für uns heute, die wir Jesus Christus kennen, umso mehr der Weg zum Leben.

„Nach dir, HERR, verlangt mich.“ Wörtlich steht da: „Ich hebe meine Seele zu dir mein Gott.“

Haben wir wirklich diese Sehnsucht nach Gott? Ich für meine Seite auf jeden Fall. Nur ist sie manchmal tief in mir, überlagert von den Dingen des Alltags und muss immer wieder freigelegt

werden. Dann die Bibel zur Hand nehmen und diesen Psalm zu beten, das hilft mir dabei, den Blick auf Gott auszurichten. Aber das kann mir keiner abnehmen. Wenn wir uns die Verse anschauen, sagt David ich, Gott ist mein Gott. Glaube ist eine ganz persönliche Sache, ich brauche die Beziehung zu Gott. Und dann darf ich, diesen, meinen persönlichen Glauben vor anderen bekennen, so wie es David tut, denn dieser persönliche Glaube soll und darf öffentlich bekannt werden. Und wenn wir diesen befreienden Glauben erleben, dann kehrt auch Lachen und Freude in unser Leben ein.

„Mein Gott, ich hoffe auf dich;“

Hoffnungslosigkeit, das nimmt die Freude und den Elan für das Leben. Hoffnung dagegen richtet auf und gibt Flügel. In Jesus Christus hat Gott unsere Hoffnung ganz konkret werden lassen:

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ Warum wir das brauchen, zeigt und der nächste Halbvers:

„lass mich nicht zuschanden werden“

zuschanden – sich schämen müssen, öffentlich an den Pranger gestellt werden – oder auch heutzutage Shitstorm. Wir dürfen Gott um Hilfe bitten, wenn sich Menschen gegen uns stellen das tun, was vor dem eigenen Gewissen und Gott richtig ist und es aushalten, dass andere Menschen einem dafür ans Bein pinkeln.

Gott ist es, der dafür sorgt, dass wir daran nicht zerbrechen oder untergehen, so wie es hier heißt:

„dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.“ Manchmal scheint sich alle gegen uns verschworen zu haben, die Umstände, die Menschen, sogar die, von denen wir es gar nicht erwartet haben. Da ist es gut zu wissen, dass Gott zu mir steht, selbst wenn ich das nicht fühle. Wir dürfen Menschen, die gegen uns angehen, gesunde Grenzen setzen und sagen: bis hierher und nicht weiter. Auch Jesus macht das, als er zum Diener des Hohepriesters sagt: „Warum schlägst du mich.“

„Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.“ (das ist mein Konfirmandenspruch)

Ein gutes Motto für unser Leben: Sich nicht nur in Gott geborgen wissen, sondern ihn auch um Führung und Leitung im Leben zu bitten. Dabei ist mir ein Satz aus der jüdischen Weisheit (Rabbi Sussja) wichtig: *„In der kommenden Welt wird man dich nicht fragen: ‘Warum bist du nicht Mose gewesen?’ Man wird dich fragen: ‘Warum bist du nicht du selbst gewesen?’“* Es kommt also gar nicht so sehr auf unsere Influencer und Deinfluencer an, sondern das wir zu dem werden, zu dem Gott uns geschaffen, geliebt und gewollt hat.

„Meine Augen sehen stets auf den HERRN“

Dieser Vers hat dem heutigen Sonntag Okuli seinen Namen gegeben. Darum habe ich diesen Psalm heute für die Predigt ausgewählt. Wir sollen nicht nur unser Seele zu Gott aufheben, sondern auch unsere Augen zu Gott aufrichten. Das ist ein entscheidender Blickwechsel, weg von den Schwierigkeiten und den Problemen, hin zu dem der sie lösen kann. Und der Bibelvers, der über diesem Jahr steht, der zeigt uns, woher wir diese Kraft bekommen: von Gott her. Wir können zu Gott aufblicken, weil er uns schon lange angeschaut hat. So wie es in der Jahreslosung heißt: Du bist ein Gott, der mich sieht. 1.Mose 16, 13

„denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Es gibt so viel, in das ich mich verstricken kann

Lüge – Menschen, die ihre Lüge leben

Schuld – auch wenn manche es nicht glauben, es gibt keine Schuld, die von Gott nicht vergeben werden könnte

Unversöhnlichkeit – wer unversöhnlich lebt, bestraft auch sich selbst

Gegen die Lüge hilft: Leite mich Gott zur Wahrheit

Das Mittel gegen Schuld: Vergib mir meine Schuld

Der Weg zur Freud ist, Gott zu bitten: Hilf mir, dass ich anderen vergeben kann

„Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!“

Dieser Vers zeigt noch einmal, worauf es ankommt und was wir heute mitnehmen wollen:

- mit Gott reden im Gebet
- ihn immer wieder um Vergebung bitten
- wir dürfen Gott um Hilfe bitten, wenn sich Menschen gegen uns stellen
- wir sollen unsere Hoffnung und unser Vertrauen ganz auf Gott setzen

Amen.

© [ralf@krust.de](mailto:ralf@krust.de) (weitere Predigten siehe <https://groups.google.com/d/forum/predigtabo>)